



Eingesandt von Dr. Enrica Dragoni Maier als Anlage zu Ihren Workshop-Protokollen

## Thesen zum Workshop „Tauschring-Philosophie“

**These 1: In Zeit-Tauschringen ist Zeit kein Geld – und Zeit ist auch keine „Komplementärwährung“.  
Das Tauschringprinzip des Arbeits- und Lebenszeittausches erfüllt andere Funktionen als der Warentausch auf Barter- oder Komplementärwährungsbasis (Regiogeld).**

### Begründung Enrica:

Um dies zu bestätigen, müssen neue Paradigmen der sozialen Zeiten und Räume gefunden werden. Das ist nur möglich, wenn man die Thematik des „anderen“: das Ich, das Andere, die Welt in den Vordergrund stellt. Um neue Paradigmen zu definieren soll ein innovatives Konzept der Zeit berücksichtigt werden.

Von der Zeit als Arbeitszeit (Zeit ist Geld) zu der Zeit als Lebenszeit (Zeit ist...kein Geld). Die Zeit in sich, die Zeit für die anderen, die Zeit für die Gemeinschaft. Die Zeit als Mittel für den (Aus)Tausch und als gemeinsames Informationsmedium. Eine neue Betrachtung der Zeit zieht mit sich auch ein innovatives Konzept des Raumes, d. h. die notwendige Unterscheidung zwischen dem öffentlichen und dem privaten Raum, dem einschliessenden und dem ausschliessenden Raum.

Eine neue Definition des Raumes zwischen dem öffentlichen und dem privaten bietet sich an: der gemeinsame Raum, ein Netz als Symbol eines Raumes der Teilung und der Gegenseitigkeit.

Daraus folgt, dass die Zeit keine Messeinheit darstellen kann, sondern das Bindeglied, wenn Menschen was gemeinsam unternehmen; es spielt daher keine Rolle, wer bei einer Tauschaktion der „Gebende“ oder der „Nehmende“ ist, weil alle Tauschpartner gleichzeitig Geber und Nehmer sind. Aus der Definition der Zeit als Brücke zwischen den Menschen ergibt sich das Verständnis des Tausches als „symbolischer Tausch“ nach Häusler (s. Artikel) und nicht als marktwirtschaftlicher Tausch.

### Begründung Monika:

Dass Zeit in Tauschringen nicht Geld ist, ist einleuchtend, weil die verausgabte Lebensarbeitszeit eben nicht in barer Münze oder Scheinen einer gesetzlich anerkannten Währungseinheit gezahlt wird und auch nicht mit dieser kompatibel ist. Die verausgabte Lebensarbeitszeit wird entweder direkt in der Zeitstunde bemessen oder dieser wird eine fiktive Verrechnungseinheit zugeordnet (z.B. 1 Stunde = 20 „Kreuzer“ oder = 10 „Tale nte“ usw.).

Geld ist im Gegensatz zur weit verbreiteten Annahme nicht einfach nur eine von Menschen „erfundene“ Übereinkunft zur Regelung ihrer Produktions- und Austauschbeziehungen, sondern existiert nur unter der Bedingung, dass Produkte und Leistungen privat als Waren produziert und ausgetauscht werden. Unter dieser Bedingung erfüllt Geld folgende fünf Funktionen<sup>1</sup>, es ist:

1. Maß der Werte (der als Waren produzierten Produkte und Leistungen)
2. Maßstab der Preise
3. Zirkulationsmittel
4. universelles Zahlungsmittel
5. Akkumulationsmittel (Mittel zur Schatzbildung).

Keine der genannten Funktionen trifft auf die Zeit oder deren äquivalente Verrechnungseinheiten in Tauschringen zu:

Erstens: Zeit ist nicht die Bemessungseinheit für den Wert des Produkts oder der Dienstleistung, die produziert / geleistet und getauscht wird, sondern bemisst das Äquivalent für die verausgabte geleistete (Arbeits-)Zeit.

Zweitens: Zeit ist auch nicht der Maßstab des „Preises“ z.B. der geleisteten / verausgabten Arbeitskraft. Da alle verausgabte Arbeit gleich viel wert ist, weil sich die verausgabte Arbeit unmittelbar in deren Zeit misst und eine Zeitstunde immer nicht mehr und nicht weniger als 1 Zeitstunde ist, was eine Paradoxie ist.

Drittens: Die Zeit und auch deren Äquivalent die Verrechnungseinheiten „zirkulieren“ nicht, sie ist / sind fiktiv auf Konten verbucht.

Viertens: Zeit ist auch kein universelles Zahlungsmittel, außer im Zeit-Tauschring kann ich z.B. meine Zahlungsverbindlichkeiten / Passiva nicht mit Zeitgutschriften ausgleichen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Karl Marx: Das Kapital, Erster Band Kapitel 3.



Fünftens: Da die meisten Zeit-Tauschringe Kontolimits bei Gutschriften und Passiva haben, kann hier niemand „Zeit-Reichtum“ oder „Armut“ anhäufen (akkumulieren). Niemand wird reich – keiner bleibt arm! Selbst beim Regiogeld, das ja fast überall als eine Art „Schrumpfgeld“ konzipiert ist, wird das Anhäufen von Geldreichtum in Form von Gutscheingeld gerade nicht bezweckt.

Es wurden zwei Erklärungsmuster für die Grundprämisse der Tauschringe formuliert; die erste auf der philosophischen, die zweite auf der wirtschaftlichen Ebene. Widersprechen sich diese Argumentationen? Nein, sie ergänzen sich; wenn man unterschiedliche Bereiche fokussiert, benötigt man auch einen unterschiedlichen Aufbau der Thesenerläuterung.

**Aus dieser gemeinsamen Prämisse, dass Zeit kein Geld ist, ziehen Enrica und Monika unterschiedliche Schlussfolgerungen.**

**Enrica behauptet dass:**

**These 2: Die Unterscheidung zwischen dem Tausch als wirtschaftliche Handlung und dem Austausch als menschlich orientierte und basierte Grundvoraussetzung des sozialen Lebens ist wesentlich. Die Vermischung von wirtschaftlichem Tausch und sozialem Austausch verhindert wichtige Erkenntnisse hinsichtlich der „Tauschringphilosophie“.**

Der wirtschaftliche Tausch (kommerzieller Handel) kann als Ursprung des modernen Geldwesens gesehen werden.

Diese Art des Tausches zielt ausschließlich auf den Tausch von Gegenständen; ein ausgeglichener Wert der getauschten Gegenstände steht im Vorderrund.

Der wirtschaftliche Tausch gilt somit als Mittel der Mensch-Ding Beziehung. Beim modernen Geld wird der Tauschgegenstand entmaterialisiert. Geld in unserem modernen Sinn vereinigt drei Funktionen: die des Tauschens, des Messens und des Aufbewahrens und hat die ursprüngliche Funktion (do ut des) verdrängt.

Im Gegensatz gilt der symbolische Tausch als Kitt der sozialen Beziehungen. Diese Art des Tausches bezweckt die Etablierung von Beziehungen und Bindungen durch den Tausch von Gegenständen; nicht der materielle Wert der Gegenstände, sondern ihr ideeller spielt die Hauptrolle.

Der symbolische Tausch ist also das Mittel der Mensch-Mensch Beziehung, das Symbol der sozialen Interaktion. Daher, wenn der marktwirtschaftlicher Tausch die Dominanz erhält, folgt daraus eine Materialisierung der menschlichen Beziehungen.

Die Bedeutung der Art unseres (Tausch)Handels ist unerlässlich für die Art unserer menschlichen Beziehungen und damit auch für den Zustand der Gesellschaft.

**Monika stellt eine Gegenthese auf:**

**These 2: Auch in den Zeit-Tauschringen sind die wirtschaftlichen Zwecke keineswegs von untergeordneter Bedeutung. Das eingesetzte Tauschmittel (Zeit, EURO, Gutscheingeld, „imaginatives intuitiv“[„Emotional-Werte“]) bestimmt die wirtschaftlichen und sozialen Zwecke, d.h. die „Tauschphilosophie“.**

Historisch und logisch sind alternative Tauschsysteme überall auf der Welt vor allem aus wirtschaftlicher Not(wendigkeit) entstanden: wachsende Arbeitslosigkeit, sinkende Einkommen, unbefriedigte Bedarfe, unterversorgte Bedürfnisse. Bis heute sind es vor allem wirtschaftliche Gründe, durch die sich Menschen von Tauschringen angezogen fühlen: Geld zu sparen, weil es fehlt; sich zusätzliche Bedürfnisse zu befriedigen, die sonst unbefriedigt blieben; sinnvollen Beschäftigungen nachgehen zu können, was mit dem Wegfall von bezahlter Erwerbsarbeit sonst nicht möglich wäre. Dass an diese ökonomischen Gründe auch immer soziale Motive gekoppelt sind, versteht sich von selbst, weil es keine Ökonomie außerhalb des Sozialen, der Gesellschaft und der menschlichen Beziehungen gibt. So spielen natürlich die zwischenmenschliche Kommunikation, die Möglichkeit in Tauschringen neue soziale Kontakte einzugehen bis hin zu Freundschaften u.v.m., die Anerkennung von Fähigkeiten und Leistungen bzw. der Gesamtpersönlichkeit usw., eine nicht zu unterschätzende Rolle, die individuell betrachtet sogar dominant gegenüber den wirtschaftlichen Interessen sein kann. Es gäbe diese sozialen Motive und Ziele gar nicht, wenn sie nicht an das wirtschaftliche Handeln der Tauschring-Mitglieder gekoppelt wären. (Dass es bei der Teilnahme am Bartertausch und an regionalen Gutscheinsystemen sofort einleuchtet, dass es um wirtschaftliche Ziele und Zwecke geht, mag daran liegen, dass





Logik des ökonomischen Zwanges zur Arbeit und der sozial differenzierten Bewertung (Entlohnung) der Arbeit	Freiwillige Arbeit für andere; nicht nur Einsatz von Berufsarbeit; Arbeit, die Spaß macht, alle Arbeit wird als Gleiche bewertet
Prinzip der Rentabilität des Kapital- und Arbeitseinsatzes	Qualität des Arbeitseinsatzes und Bedürfnisse der anderen sind wichtig
Ressourcenvergeudung, insbesondere bei Mensch und Natur durch Arbeitslosigkeit, Naturzerstörung, Wegwerfmentalität u.a.	Sparsamer und sinnvoller Ressourceneinsatz durch sinnvolle Beschäftigung, Reparatur und Recycling
Einseitiges Wachstum materiellen Wohlstands, geldvermittelter Reichtum	Angestrebt wird materieller und persönlicher Wohlstand, Reichtum, der vermittelt ist durch Tätigsein für andere, soziale Kommunikation u.a.
Reichtumsvergrößerung durch Armutswachstum	Wachsender Wohlstand und Persönlichkeitsentwicklung aller durch Nutzung der Talente und Potentiale
Erzeugung von wirtschaftlichen Gewinnern und Verlierern	Prinzip der wirtschaftlichen Gegenseitigkeit („win-win-Prinzip“)

Enrica erwidert:

**These 3: Der Paradigmawechsel kann sich nicht auf der wirtschaftlichen Ebene vollziehen. Wirtschaft ist als ein untergeordneter Teil der Politik und nicht als der Ursprung des gesellschaftlichen Lebens anzusehen.**

Wenn ein Paradigmawechsel im wirtschaftlichen Bereich automatisch einen gesamtgesellschaftlichen Paradigmenwechsel implizieren würde, wäre dies die Bestätigung des Primats der Ökonomie, d. h. dass im klassischen marxistischen Sinn, das Sein das Bewußtsein bedingt. Das Sein, das Materialistische, war somit auch für Marx, genauso wie für die liberalen Ökonomen, der Ursprung des Lebens; dadurch hatte er nur scheinbar einen Paradigmawechsel vollzogen. In der Praxis hat die marxistische Lehre zum Staatskapitalismus geführt, d. h. eine Wirtschaftsordnung, wo das private Eigentum abgeschafft wurde, aber die gleichen Kriterien galten. Keine wirkliche Alternative zum Kapitalismus war daher skizziert worden; sondern nur eine Modifikation, aber eben kein Paradigmawechsel.

Der kann nur auf der sozialen Ebene umgesetzt werden; nicht das Wirtschaftliche soll als Maßstab genommen werden, sondern die zwischenmenschlichen Beziehungen.

Auf der Basis einer nicht materialistisch, sondern humanistisch orientierten Philosophie (Kant) wird die individuelle Verantwortung in den Vordergrund gestellt. Der kategorische Imperativ als Grundlage der Ethik; wenn der kategorische Imperativ der vernünftigste aller möglichen Imperativen ist, kann keiner vernünftiger als der Vernünftigste sein. Logische Konsequenz ist, dass alle Menschen dem gleichen Imperativ folgen. Natürlich gibt es unterschiedliche Grade des Imperativbewußtseins; Ziel der Politik sollte daher sein, eine Angleichung des Bewußtseins zu fördern. Das ist nur möglich, wenn soziale und nicht wirtschaftliche Ziele angestrebt werden. In einer gerechten sozialen Ordnung könnte keine ungerechte wirtschaftliche Ordnung existieren.

Dr. Enrica Dragoni Maier, Kreuzberger Tauschring, Berlin  
Dr. Monika Schillat, Tauschring Marzahn, Berlin

Berlin, 14.09.2004